1 0 1 0 0 1 1 0 1 0

von Arthur D. Flint

Der Tatort ist hier. Aber wo ist es, dieses „hier“?

Hauptsächlich beging ich meinen ersten Mord, um herauszufinden, ob es funktionierte. Die Versuchung war zu groß für einen Heranwachsenden. Das Opfer, obwohl es mir schwerfällt, Brinkmann als ein Opfer zu sehen, war unser Nachbar. Er war um die sechzig, verheiratet und der mürrischste, negativste Mensch, den ich bis dahin gekannt hatte. Er war niemand, um den es mir Leid tat. Brinkmann schrie uns für jede Kleinigkeit an, sei es, dass wir einen Ball warfen oder sei es, dass wir einfach nur an seinem Fenster vorbei liefen. Er lag häufig morgens im Alkoholrausch vor seiner Haustür. Er schlug seine Frau. Und er hatte einen schlechten Musikgeschmack. Ich verabscheute Brinkmann. Ein Gefühl, das ich für ihn jedoch nicht empfand, war Hass. Er war unter vielen Menschen, die ich nicht mochte, einfach derjenige, der mir am geeignetsten erschien, es auszuprobieren. Also versuchte ich, Brinkmann zu töten. Die Methode erschien mir sauber, geräuschlos und unpersönlich. Aber manches erscheint einem sauber, solange es sich im eigenen Kopf befindet und verliert seine Sauberkeit, wenn es auf die reale Welt trifft. Eben dies galt es zu ergründen. Als meine Methode funktionierte, erschrak ich vor mir selbst. Und ich erschrak vor der Perfektion. Ich hatte ihn ausradiert. Niemals könnte mich jemand überführen. In dieser Geschichte werde ich Ihnen von meiner Methode erzählen.

Kennen Sie das Ei des Kolumbus? Man sagt, Columbus habe als Reaktion auf Kritik, die Entdeckung Amerikas sei eine Leistung, die jedem zum Steuern eines Schiffes Befähigten möglich sei, die Anwesenden zu einer Übung aufgefordert. Sie sollten ein Ei auf seine Spitze stellen. Keiner der Anwesenden schaffte es. Auch Sie werden es nicht schaffen, versuchen Sie es ruhig. Christoph Columbus nahm darauf ein Ei, schlug es mit der Spitze leicht auf die Tischplatte, so dass sich eine Delle bildete. Sodann stellte er das Ei auf die nun abgeflachte Spitze. 'Jeder kann das tun' sagte er darauf. 'Aber man muss zuerst die Idee haben.'

Als sie Brinkmann aus dem Haus trugen, hatte ich bereits den ganzen Tag an meinem Fenster gesessen und auf sein Haus gestarrt. Der Vorteil, ihm nicht beim Sterben zuzusehen, erschien mir in diesen Stunden als ein Nachteil. Bitte bedenken Sie, dass ich damals sehr unsicher war. Heute mache ich mir keine derartigen Gedanken. Ich warte einfach, bis es passiert und mache mir dann eine Notiz. Aber ich schweife ab, entschuldigen Sie! Der Krankenwagen erschienen und alles verlief erstaunlich geschäftsmäßig. Nicht einmal Blaulicht, keine Schreie, keine große Hektik. Weniger als eine Stunde, nachdem der Krankenwagen in der Einfahrt gehalten hatte, trug man Brinkmann auf einer Bahre, bedeckt von einem weißen Laken, aus seinem Haus, durch den Vorgarten, den wir nicht betreten durften, in einen anderen, schwarzen Wagen. Der schwarze Wagen fuhr los und alles war vorbei. In den folgenden Tagen fragte ich Mutter immer wieder, was passiert sei. Ich bestand darauf, dass wir Frau Brinkmann besuchten, um zu kondolieren. Meine Fragen nach

den genauen Umständen seines Todes stießen nicht auf Misstrauen. Es erschien normal, dass sich ein junger Mensch für die Ereignisse interessiert, die an der entgegengesetzten Seite des Lebens stattfanden. Was man mir berichtete, entsprach meinen Erwartungen. Brinkmann war gemäß dem Bericht des Arztes an einem Gehirnschlag gestorben. Ich triumphierte innerlich. Ebenso hätte man jemandem, der durch einen Stich ins Herz ermordet wurde, einen Tod durch Herzstillstand attestieren können. Aber ich hatte keinen Grund, mich zu beklagen.

Die Rolle der geschriebenen Sprache für die Entwicklung der Menschheit wird unterschätzt. Die Wissenschaft konzentriert sich auf die Worte an sich. Auf den Übergang von der Laut- und Zeichensprache hin zu einer filigranen, hochentwickelten Kommunikationstechnik. Ob die Worte gesprochen oder geschrieben wurden, wird vernachlässigt. Dabei ist die Verfeinerung der Lautsprache nichts im Vergleich zum Übergang des gesprochenen Wortes zum geschriebenen. Keine Erfindung ist damit vergleichbar. Keine Erfindung hat je in annäherndem Maße die menschliche Entwicklung derart vergeistigt und bereichert, in neue Dimensionen transzendiert, wie das geschriebene Wort. Sie ahnen nicht einmal einen Bruchteil davon. Noch nicht.

Der Mord an Brinkmann machte aus mir einen anderen Menschen. Sehr zur Freude meiner Eltern. War ich zuvor ein mäßiger, desinteressierte Schüler gewesen, der viel mit Gleichaltrigen herumhing und sich für die normalen Belanglosigkeiten interessierte, für den sich Jugendliche nun einmal interessierten, so begann ich kurz nach Brinkmanns Tod, mehr Wissen in mich aufzusaugen als je zuvor. Meine Lehrer waren verblüfft. Bald konnten sie mir nur noch wenig beibringen. Ich wurde regelmäßiger Besucher in der Universitätsbibliothek, wo man mich zunächst belächelte und später um Rat fragte. Ich durchsuchte das Internet. Ich kaufte Bücher. Innerhalb zweier Jahre erlernte ich mehr über Biologie, Geschichte, Deutsch, Englisch, Mandarin, Suaheli, Latein, Sanskrit und Altgriechisch als fast jeder andere in der Stadt. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin kein Genie, nur überdurchschnittlich begabt. Aber ich verschwendete keine Zeit. Ich traf mich nur noch selten mit anderen, ich schaute kein Fernsehen mehr, hörte wenig Musik, und wenn, dann eine bestimmte Art von Musik. Ich schlief kaum mehr. Ich las.

Zeit. Eine der vier Dimensionen, um die die geschriebene Sprache die Welt bereichert hat, ist die Überbrückung der Zeit. Es mag Ihnen heute, da es andere Methoden gibt, nicht mehr so wichtig erscheinen, ja trivial, selbstverständlich, und vielleicht ist es Ihnen nicht einmal bewusst, aber geschriebene Sprache war das erste Instrument der Menschheit, mit der sie den ewigen Feind, die Zeit, besiegte. Der Mensch vergeht, aber seine Idee besteht weiter. Geschriebene Sprache schickt eine Information durch die Zeit. Sie trennt den Absender einer Information vom Empfänger. Der Sender schreibt, wenn er es möchte und der Empfänger liest, wenn wiederum er es möchte. Vielleicht Jahrtausende später. Moderne Techniken wie Ton- oder Bildaufnahmen sind letztlich nur eine Perfektionierung der eigentlichen Idee. Außerdem handelt es sich zumeist auch hier um nichts als Ergebnisse geschriebener Sprache. Einsen und Nullen, die Sprache der Computer. Und es ist auch die Sprache Ihres Gehirns. Auch das werden Sie bald wissen.

Den zweiten Mord beging ich erst drei Jahre später. Ich hatte lange keine Energie auf die praktische Anwendung meiner Methode verwendet. Ich wusste, dass sie funktionierte, das reichte mir. Ich

beging diesen zweiten Mord nicht unter dem Regime der Wissenschaft. Ich beging ihn im Dienst der Menschheit. Es hatte damals ein weißer Mann um die dreißig, es sind fast immer weiße Männer um die dreißig, Dinge getan, deren Einzelheiten Ihnen zu berichten unnötige Emotionen auslösen würde. Man hatte ihn gefasst und ins Gefängnis gesperrt. Ich verurteilte ihn zum Tode. Ich brauchte weniger als einen halben Tag für den Plan.

Diesen Plan zum jetzigen Zeitpunkt zu erklären wäre nicht ratsam. Bitte stellen Sie sich vor, dass ich über einen Virus verfügte, den ich in die Nähe des Verurteilten bringen musste, dann sind Sie, obwohl es nur eine Metapher ist, einem Verständnis des praktischen Teils meiner Methode durchaus nahe. Ich besuchte den dreißigjährigen Weißen im Gefängnis. Wir führten ein Gespräch. Zu meinem eigenen Erstaunen konnte ich meinen Abscheu leichter verbergen als ich mir vorgestellt hatte. Gab es ein gewisses Grundverständnis unter Mördern? Das Interesse am Mord des anderen war für mich zugleich eine Spiegelung meiner selbst. Und doch wusste ich um die Schlucht zwischen Gut und Böse, die uns trennte. Der Rest war ein Kinderspiel. Er starb nur wenige Minuten, nachdem ich das Gefängnis verlassen hatte. Ich hatte eine Scharte im Seelenpool der Menschheit ausgemerzt. Die Zeitungen schrieben am nächsten Tag, dass der Mann vermutlich aus Verzweiflung über seine Taten gestorben sei. Was nicht ganz falsch war. Aber ich hatte ihm assistiert.

Im Gegensatz zu meinem ersten Mord verspürte ich nach dem zweiten eine tiefe, ruhige Befriedigung. Ich hatte vorsätzlich gemordet und ich war stolz darauf. Vielleicht hätte ich es schon vorher wissen können, doch erst an diesem Tag sah ich den Anfang des Weges, der für mich vorgezeichnet war, dessen Ende damals noch im Nebel verschwand. Im gleichen Jahr schloss ich die Schule mit Bestnoten ab. Mein Wissen hätte in mehreren Studiengängen zu einer Promotion gereicht, die Abiturprüfung war nicht einmal ein Maßstab für mich. Ich entschied mich für zwei Studiengänge, Sprachwissenschaften und Psychologie. Ich stürzte mich in das Studium, doch bereits nach einem Semester konnten mir die Professoren nicht einmal mehr Literaturempfehlungen geben. Als schwierigste Übung des Studiums erwies es sich danach für mich, meine ruhige Art beizubehalten, wenn die Professoren hohles Gewäsch lasen, was sie häufig taten. Ich hätte kurz darauf abschließen können. Doch stattdessen widmete ich mich meiner eigenen Wissenschaft. Der Auslese.

Dass der Raum eine weitere Dimension ist, die im Antlitz des geschriebenen Wortes kaum mehr eine Rolle spielt, muss ich ihnen nicht mehr mitteilen. Mir gefällt daran, dass ich den Tatort nicht besuchen muss. Dass ich ihn nicht einmal kennen muss. Ist das nicht wundervoll?

Nummer drei folgte nur wenige Monate danach. Ich hatte keinerlei Beziehung zu dem Menschen, der aus inakzeptablen Gründen ermordet hatte und er hatte es nicht einmal in meiner Nähe getan. Ich hatte einfach die Zeitung aufgeschlagen und den Teil durchgeblättert, in dem über Verbrechen berichtet wurde, da beschloss ich, mich um ihn zu kümmern. Ich beschloss, eine neue Stufe zu erklimmen. Ich besuchte ihn nicht einmal. Überhaupt war ich gelassener geworden. Ich durchsuchte die Zeitungen erst zwei Tage nach seinem Ableben und wurde fündig. Es hieß, es sei ein Unfall gewesen. Mir hätte es in seinem Fall besser gefallen, wenn man von göttlicher Rache gesprochen hätte, aber man kann sich die Kritiken nicht aussuchen, die über die eigenen Werke verfasst werden.

Die Künstler unter Ihnen verstehen, was ich meine.

Was Ihnen vermutlich nicht bewusst ist, ist die Entpersonifizierung, die durch das geschriebene Wort, und nur durch das geschriebene Wort, vollzogen wird. Andere Kommunikation drängt uns auf eine penetrante Art allzu viel von der Persönlichkeit des Absenders auf. Seine Stimme, ihre Gesten, die Lautstärke, die Betonung, ich hasse es. Das geschriebene Wort ist rein. Sie kennen meine Stimme nicht. Sie müssen meine Worte mit Ihrer eigenen, inneren Stimme lesen, ihnen Ihre Geschwindigkeit verleihen, Ihren Rhythmus. Das geschriebene Wort kristallisiert die Idee aus dem Wort.

Mein erstes Meisterwerk vollbrachte ich mit den Mitgliedern einer politischen Gruppierung. Ich hatte die Gruppe genau studiert, über Monate. Ich wusste, wen es mit meinem Virus zu töten galt. Ich wog die Seelen und befand die meisten für zu leicht. Wie ein Feldherr entwickelte ich meinen Virus. Ich knüpfte ihn an Bedingungen, antizipierte Reaktionen, ich umging zu erwartende Abwehrmechanismen – kurz: ich setze mein gesamtes Wissen ein. Schließlich versendete ich den Brief. Aus der Gruppe der vierundzwanzig Menschen sollten genau achtzehn sterben. Mehr waren das Leben nicht Wert. Ich spürte etwas in mir, das mich selbst erschaudern lies. Ich war offensichtlich zum Wiegen bestimmt.

Vielleicht haben Sie die Zeitung gelesen? Genau achtzehn Mitglieder einer politischen Gruppierung starben aus ungeklärtem Grund. Man vermutete ein nicht nachweisbares Gift. Wie wahr und wie unwahr zugleich. Ich sagte es Ihnen ja bereits, man kann mich nicht überführen. Ich verrate Ihnen nun auch, warum. Die Art, mit der ich töte, ist nicht als Methode bekannt, mit der man töten kann.

Wissen Sie, was ein Computervirus ist? Es ist Programmcode, der auf Computern Schaden anrichtet. Eine Variante eines Virus besteht darin, dass er lediglich ein Programm zum Absturz bringt. Dazu ist im einfachsten Fall nur eine einzige Zeile notwendig. Ist das nicht unglaublich? In ein gewaltiges Programm, das aus Millionen von Zeilen besteht, wird eine einzige Zeile eingefügt und schon funktioniert das gesamte Programm nicht mehr. Meist ist es ein Zirkelbezug. Das Programm soll an einer bestimmten Stelle einen nächsten Schritt vollziehen, doch der Virus verweist auf etwas, das unweigerlich wieder auf die gleiche Stelle verweist. Ein circulus vitiosus, aus dem es keine Rettung gibt. Es ist eine allzu simple Art, Computernutzer zu verärgern. Auf Dauer funktioniert es nicht. Sie rufen das Programm einfach nicht mehr auf und vielleicht installieren Sie es neu und der Virus ist entschärft. Aber einmal funktioniert es.

Ich denke, dass vor mir schon andere die Idee hatten. Sie ist so lächerlich einfach, dass es spätestens, seit es Computerviren gibt, jemanden gegeben haben muss, der auf die Idee kam. Ein Computerprogramm unterscheidet sich wenig von dem, was in unseren Köpfen vor sich geht. Nun, vielleicht nicht in meinem, denn sonst wäre ich seit langer Zeit tot. Verstehen Sie das? Sicher haben Sie die Methode inzwischen durchschaut, mit der ich töte. Wenn nicht, so hoffe ich, dass Sie bereit

sind – denn nun sollen Sie es erfahren. Die Erklärung lautet: Ich schreibe Dinge auf, die in die Denkmuster der lesenden Person eindringen. Mit Hinweisen, die unmöglich zu erkennen sind, leite ich ihre Gedanken in eine Richtung, von der ich möchte, dass sie eingeschlagen wird. Dafür muss man eigentlich nur wissen, dass das Gehirn assoziativ arbeitet, außerdem eine gute Vorstellung über die eine oder andere neuronale Kopplung von Synapsen haben und sich darüber im Klaren sein, dass das Gehirn in der Lage ist, sich selbst zu reflektieren. Ich leite den Geist in ein Labyrinth des Denkens, in dem er sich derart verliert, dass er zu nichts als dem Herumirren in diesem Labyrinth in der Lage ist. Einschließlich der Wahrnehmung der für ihn selbst und den Organismus, in dem er sich befindet, notwendigen Aufgaben. Vielleicht überrascht es Sie nicht, dass ich meine Methode auch in diesem Text angewendet habe. Der Virus ist in den Zeilen versteckt. Sie sind jetzt in Gefahr. Er wird mit der letzten Zeile dieser Geschichte fertiggestellt. Selbst wenn man es versteht, ist es zu spät. Aber nicht für Sie, denn ich warnte Sie soeben. Sie können noch immer umkehren. In diesen Virus habe ich eine Bedingung eingebaut, so wie ich es zuletzt stets getan habe. Wenn sie ein guter Mensch sind, werden Sie nicht sterben. Mein Virus trifft nur Sünder. Sind Sie ein Sünder? Nein? Sind Sie ein guter Mensch? Dann lesen Sie weiter. Blättern Sie um.

1 0 1 0 0 1 1 0 1 0.

Sie leben noch. Das ist erfreulich. Ich gratuliere.